

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 10

**Illustration:** Selbstanalyse  
**Autor:** Stauber, Jules

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ritter Schorsch

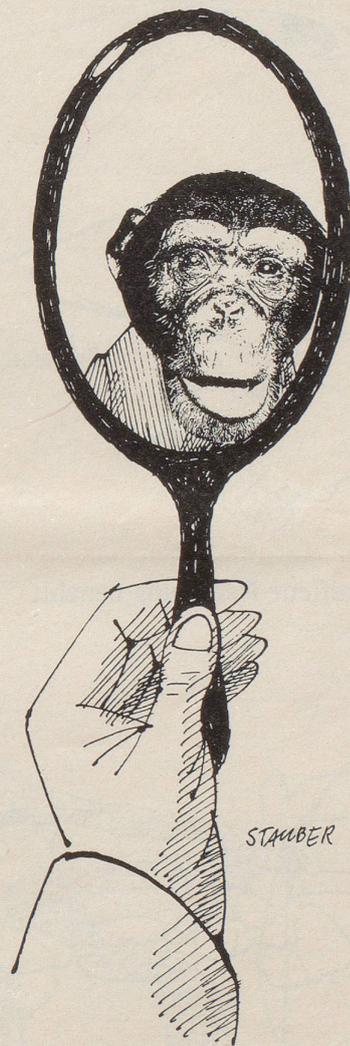
## Saubere Schweiz

Die roten Zahlen, Willi Ritschard und wir alle wissen es, belasten die Bundesbahnen. Weniger bekannt ist, dass sie in jüngster Zeit auch erleichtert worden sind. Und wem haben wir diesen erfreulichen Sachverhalt zu verdanken? Ausgerechnet der Rezession. Und weshalb? Weil sie das Heer reisender Italiener dezimiert hat, und weil weniger Italiener auch weniger Unrat in den helvetisch blanken Coupés ablagern: Papierbecher, Flaschen, Wursthäute und Brotkrumen. Die Welt der Schweizerischen Bundesbahnen ist wieder reinlicher geworden. Der hiesige Musterbürger darf aufatmen. Die Normalspur führt uns nicht nur nach Zürich oder Genf, sondern auch in die sichtliche Verschweizerung.

Das alles ist mir, achtlos, wie ich bin, keineswegs aus eigener Scharfsicht aufgefallen – ein währschafter Mitbürger hat es vielmehr einem ebenfalls währschaftern mitgeteilt, als ich im Speisewagen von Basel nach Bern fuhr. Natürlich waren es nicht Italiener, von denen am Nebentisch mit verfassungsmässig garantierter Lautstärke die Rede ging, sondern Tschinggen und Maiser, und die gültigen Vertreter des auserwählten Herrenvolkes geboten auch sonst über das dem Sachverhalt gemässe Vokabular. Eine saubere Sprache reicht nun einmal nicht hin, wenn es um so Wichtiges wie die saubere Schweiz geht.

Der italienische Kellner allerdings, der die knorrigen Tellensöhne bediente, störte überhaupt nicht, so wenig wie alle andern Ausländer, die das jeweils Mindere besorgen. Denn dazu ist diese Sorte schliesslich da, und der Kerl soll das Bier gefälligst etwas prompter anschleppen, und den Kaffee samt Pflümli ebenso. Anschliessend aber, wenn sein Dienst beendet ist, wird auch er zum blossen Maiser, der verdunsten sollte, bis man ihn wieder braucht.

Ein fragwürdiger Insasse dieses Speisewagens war übrigens auch ich. Hatte ich denn nicht mit dem Kellner, den ich seit Jahren kenne, italienisch gesprochen? Und was lag neben meinem Gedeck? Der «Corriere della Sera». Da ich nicht zur stumpenrauchenden Crème der Nation gehöre, darf ich ohne moralische Einbusse gestehen, dass ich auch schon Papierbecher und Flaschen hinter mir zurückgelassen habe. Vielleicht sogar eine Wursthaut. Aber da bin ich nicht mehr ganz sicher.



STABER

Selbstanalyse

*Stanislaw Jerzy Lec:*

*Zwölftes Gebot: Du sollst die Staatsform  
deines Nachbarn nicht begehren.*